

Diakonenwahl in Apg 6?

Zur Lösung von auftretenden Problemen in der Urgemeinde

Vorab rufen wir uns unsere Erfahrung in Erinnerung, dass es keine Gemeinde ohne auftretende Probleme gibt – sie können tiefgreifend sein wie bei Ananias und Saphira, sie können eher technischer Natur sein wie in Apg 6; in beiden Fällen ist Geld im Spiel.

Die Urgemeinde bestand weit überwiegend, aber nicht ausschließlich aus Judenchristen. Diese wiederum setzten sich aus Hellenisten und Hebräern zusammen. Die Ersten sprachen Griechisch, die Zweiten Aramäisch. Die zwölf Apostel waren ausnahmslos Hebräer. Beide Gruppen waren in der Regel zwei- oder gar mehrsprachig, aber bei den Ersten überwiegend als Alltags- und Herzenssprache das Koine-Griechisch, bei den Zweiten das dem Hebräischen verwandte Aramäisch.

So wie das Alte Testament sich der Witwen (und Waisen) angenommen hatte, nahm sich auch die Urgemeinde ihrer Witwen an, wenn diese keine Kinder oder anderen näheren Verwandten in der Gemeinde hatten. Bei den hellenistischen Witwen ist die Annahme wahrscheinlich, dass deren Kinder, soweit vorhanden, in der Zer-

streuung, der Diaspora, lebten. Es muss schon etwas länger gedauert haben, dass hellenistische Witwen bei der »täglichen Bedienung« in der Gemeinde übersehen worden waren, d. h. im Vergleich mit den hebräischen Witwen zu kurz gekommen waren. Sie dürften sich an ihre hellenistischen Glaubensbrüder gewandt haben, oder diese bekamen vom »Murren« ihrer verwitweten Schwestern etwas mit; auf jeden Fall schwelte der Unmut über die Ungerechtigkeit. Die Apostel selbst bemerkten das nicht. Sie wurden aber sofort tätig, als sie darauf angesprochen wurden.

Es ist nun aufschlussreich und auch für ähnliche Anlässe in anderen Zeiten und bis heute lehrreich zu sehen, wie die Apostel reagieren. Sie sagen nicht etwa: Das werden wir sofort ändern! Sie geben selbst keine Anweisungen, sondern rufen die Männer der Ur-

gemeinde zusammen, benennen ihre, der Apostel, Kernaufgabe (Gebet und Dienst des Wortes) und beauftragen die Gesamtheit der Jünger, aus ihrer Mitte sieben Männer »von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit« zu wählen, die sie, die Apostel, anschließend »über diese Aufgabe setzen wollen«.

Auch für einen zunächst eher innerweltlich-technischen Dienst wie die Versorgung der Witwen ist also ein guter Ruf draußen, die Kraft und Vollmacht des Heiligen Geistes und die aufgabenspezifische Kompetenz (»Weisheit«) vonnöten. Diese Trias sollten wir auch heute im Auge behalten, wenn ähnliche Dienste wie Hausmeisterschaft am Versammlungsgelände, Büchertischarbeit, Teestube usw. notwendig sind und geplant werden.

Die Männer der Gemeinde »erwählen« sieben Männer aus ihrer



Mitte, die alle griechische Namen tragen, und die Apostel beten über ihnen und legen ihnen die Hände auf, beauftragen sie also mit ihrem Segen für die neue Arbeit. Dieses Verhalten der Gemeinde und der Apostel kann man nur klug nennen: Es waren sieben hellenistische Christen, es gab keinen hebräischen Aufpasser in ihren Reihen, und die Siebenzahl erlaubte, wenn nötig, eine Einzelverantwortung für jeden Wochentag. Die Apostel brachten hier keinen Verwandten unter, gaben auch keine Ratschläge an die Gemeinde, worauf sie (außer den drei Punkten) achten sollte. Wir wissen auch nicht genau, wie die Gemeinde vorging, als sie die sieben »auswählte«. Wir dürfen davon ausgehen, dass man einander kannte, Vorschläge sammelte, sie verglich und dann zu einem Konsens fand, welche Brüder die sieben geeigneten waren.

Der Begriff *Diakon* fällt hier noch nicht, aber die Sache ist klar: Sieben Brüder sind geeignete Dienstleister für zunächst diese eine Aufgabe. Später, im ersten Timotheus- und im Titusbrief, wird ausführlicher vom Diakonendienst bzw. -amt gesprochen, was dessen Voraussetzungen und Maßstäbe angeht. Diese Kriterien und Maßstäbe für den Diakonendienst beziehen sich auf christliche Gemeinden außerhalb Jerusalems.

Es ist nicht ganz eindeutig, ob

1Tim 3,11 auch von *Diakoninnen* spricht oder von den Ehefrauen der Diakone. Denkbar ist, dass im weiten Römischen Reich andere innerweltliche lebenspraktische neue Aufgaben in den Gemeinden entstanden, zu denen die Gemeinden auch Frauen als Diakoninnen »auswählten«. Paulus hatte mit einer Frau als Diakonin jedenfalls keine Probleme, denn in Röm 16,1f. empfiehlt er der Gemeinde in Rom »*unsere Schwester Phöbe, die ein Diakon* [noch steht die weibliche Form sprachlich nicht zur Verfügung] *der Gemeinde in Kenchreä* [einem der Häfen von Korinth] *ist, damit ihr sie im Herrn aufnehmt, der Heiligen würdig, und ihr beisteht, worin immer sie euch braucht, denn auch sie ist vielen ein Beistand* [Rechtsbeistand] *gewesen, auch mir selbst.*«

Es ist also davon auszugehen, dass die Gemeinde der Hafenstadt Korinth-Kenchreä eine (vermutlich in Rechts- und Verwaltungsfragen kompetente) Diakonin hatte, die sich der Durchreisenden und Fremden annahm und diese bei Verwaltung und Gericht vertrat. Paulus erwähnt ausdrücklich, dass Phöbe auch ihm geholfen hat. Vielleicht hatte auch die Gemeinde in Rom einen für ähnliche Aufgaben bestellten Diakon bzw. eine Diakonin, um Phöbe bei ihren Angelegenheiten in Rom behilflich zu sein.



Von zweien der sieben Diakone in Jerusalem wird in der Bibel noch weiter berichtet: Stephanus predigt wortmächtig, wird verfolgt und gesteinigt, ist der erste bekannte christliche Märtyrer. Philippus wird als »Evangelist« bezeichnet, führt den Kämmerer aus Äthiopien zum Glauben (Apg 8) und wohnt später in Cäsarea; er »*war einer von den sieben*«. Diese späte Erwähnung von Philippus (Apg 21,8) will, so denke ich, nicht sagen, dass er auch in der Gemeinde in Cäsarea Diakon war, sondern deutet für mich auf seine in Jerusalem erworbene Bezeichnung als einer der sieben ersten Diakone hin. Falls das Problem der Tischeversorgung gelöst war, war der treue Diakon nun für andere Dienste im Reich Gottes frei – Philippus eben als Evangelist.

Es ist also interessant zu sehen, dass Gott zwei der sieben in Jerusalem über die Tische der hellenistischen Witwen bestellten Diener (Diakone) auch zu anderen geistlichen Diensten beruft.

Interessant ist noch die Erwähnung von Nikolaus, »*einem Proselyten aus Antiochia*«. Er trat also in Antiochia als Nichtjude (Heide) ins Synagogenumfeld, konvertierte zum Judentum, empfing die Proselytentaufe und wurde dann wahrscheinlich in Jerusalem in der judenchristlichen Urgemeinde getauft und aufgenommen.

Unser kurzer Abschnitt Apg 6,1–7



schließt damit, dass nach der Lösung des Problems mit der Versorgung der hellenistischen Witwen »das Wort Gottes wuchs [d. h. sich verbreitete und Frucht brachte] und die Zahl der Jünger in Jerusalem sich sehr mehrte und eine große Menge der Priester dem Glauben gehorsam wurde«.

Es ist eine spannende Frage, wie die Urgemeinde sich dieser speziellen Zielgruppe der Priester, die eine gute Kenntnis des Gesetzes hatte, widmete, ob sie dabei bestimmte befähigte Lehrer aus ihrer Mitte besonders berief oder ob die Apostel das als ihre Schwerpunktaufgabe ansahen. Es ist uns darüber nichts Genaueres überliefert. Hat hierbei aber vielleicht Barnabas eine besondere Rolle gespielt?

Eine weitere interessante Frage ist noch die, wie die Urgemeinde mit zwei Sprachen in ihrer Mitte und den vielfältigen kulturellen Erfahrungen der Diaspora-Juden christen umging: ob sie hier zu einer Lösung fand, die eine Voraussetzung für das sogenannte Apostelkonzil in Apg 15 hätte sein können, als die Grundfrage der Behandlung und der Verantwortung der aus den Nationen an Christus Glaubenden anstand. Auch hier taucht nicht zufällig der Name von Barnabas auf. Ich werfe diese Fragen auf, um das persönliche Schriftstudium anzuregen, und lade immer wieder ein, eigene

und neue Fragen an die Schrift zu richten.

Wir halten zunächst fest:

- Die sieben »Diakone« wurden nicht von den Aposteln bestimmt, sondern diese übertrugen der Gemeinde (der Gesamtheit der Jünger) die Aufgabe, sieben geeignete Männer nach drei Kriterien »auszuwählen«. Es scheint mir deshalb wenig stichhaltig, wenn heute Älteste einer Gemeinde Diakone/Diakoninnen bestimmen bzw. ausgucken.

- Die Gemeinde hatte ein Auswahlverfahren, das wir im Einzelnen nicht kennen.

- Die Apostel akzeptierten die so Ausgewählten, beteten über ihnen und legten ihnen die Hände auf.

- Der Begriff *Diakon* (und *Diakonin*) bildete sich bald heraus, als bestimmte notwendige Aufgaben in den Gemeinden von dafür Verantwortlichen wahrgenommen werden mussten. Wir sollten nicht vom »Amt« sprechen, sondern eher vom Dienst/Helferdienst eines Diakons bzw. einer Diakonin.

- Die Apostel konzentrierten sich auf ihre Kernaufgaben: Gebet und Verkündigung/Lehre, sie machten nicht alles selbst.



Wenn im Laufe der Kirchengeschichte neue Aufgaben auf die Gemeinden zukommen (heute etwa Schuldenberatung, Al-

tenpflege-Koordination, Sonntagschularbeit, Arbeit mit Flüchtlingen und Asylanten), sollten diese Aufgaben verantwortlichen Männern (Diakonen) und Frauen (Diakoninnen) zugeordnet werden, die die Gemeinde nach den biblischen Kriterien »auswählt«. Die Bezeichnung der verantwortlich Tätigen ist sekundär, wenn der notwendige Dienst identifizierbar erfolgt. So hatten Kirchen und Gemeinden lange auch eine oder mehrere Diakonissen für die Betreuung der Kranken, Alten und Wöchnerinnen in der Gemeinde. Die aktuellen Nöte und Herausforderungen sind nicht immer im Wahrnehmungshorizont der Ältesten, eher der Basis, die auch bei der Auswahl/Findung des Diakonenkreises tätig werden sollte. Es ist unverantwortlich, sich in einer Gemeinde über Begriffe wie »Wahl« oder »Auswahl« zu streiten und dabei nicht zu handeln, obwohl Nöte abgewendet und neue Probleme gelöst werden müssen.

Gottes Wort enthält keine Handlungsanleitung für alle zukünftigen neuen Probleme in den Gemeinden, wohl aber die Verpflichtung der jeweiligen Verantwortungsträger, problemsichtig zu sein und dafür zu sorgen, dass unter gebührender Beteiligung der Gemeinde die richtigen Personen verantwortlich handeln können. Die Apostel waren stark, weil sie ihre Gren-



zen kannten, sich auf ihre Kernaufgabe beschränkten und dafür sorgten, dass die Gemeinde in die Problemlösung einbezogen wurde. Dabei kamen geistliche und weltliche Kriterien zur Anwendung. Die Apostel kannten das Alte Testament und die Lehren Jesu aus einigen Jahren der Jüngerschaft. Die neue Situation der Gemeinde stellte sie vor Herausforderungen, wosie in der Schrift Anhaltspunkte zum Handeln vorfanden, aber auf den Heiligen Geist vertrauten, dass dieser sie in den neuen Aufgaben richtig führte. Das war auch für sie ein Lernprozess.

Wir haben mit Altem und Neuem Testament das ganze Wort Gottes, das uns alles lehrt, was zum Leben und zur Gottseligkeit nötig ist (vgl. 2Petr 1,3), aber kein Rezeptbuch für neue, unvorhergesehene Situationen ist. Wir sollten also *nicht wortklauberisch* vorgehen (d. h. mit Mühe unserer Vorstellung entsprechende »richtige« Wörter zusammensuchen, um handeln zu können), dabei nach Stichwörtern, genauen Dienst- und Rangabzeichen wie in einer Armee fahnden, nicht nach Handlungsanweisungen, wo uns keine gegeben sind. Wir sollten bei sorgfältiger Prüfung der Schrift *bibelorientiert* unter Gebet und Offenheit für die Leitung des Geistes auch neue Wege beschreiten, wenn gehandelt werden muss. Das ist besser, als wenn

durch Übertheologisierung und Wortklauberei Handlungsblockaden entstehen und bei faktischem Nichtstun Murren und Bitterkeit in der Gemeinde wachsen. Verantwortliche, Älteste, Diakone und Diakoninnen können dabei irren, was eine konkrete Entscheidung anbelangt, aber nach Einsicht ihres Fehlers und nach dessen Bekenntnis Fußwaschung und Vergebung erfahren. Ich bin persönlich überzeugt, dass die Problemlösekompetenz einer ganzen Gemeinde größer ist als diejenige der Leitungsverantwortlichen. Ich bin aber auch überzeugt, dass jede Gemeinde eine plurale Leitung braucht.



Eine wesentliche Aufgabe für Älteste ist ihre Lehrfähigkeit. Diese hat zum Ziel, möglichst viele Geschwister lehrfähig zu machen, damit sie sich gegenseitig lehren (vgl. Kol 3,16). Daneben hat der Herr seiner Gemeinde den auch überörtlichen Lehrdienst, zugleich eine Gnadengabe, gegeben, bei dem fähige Lehrer treue junge Leute mit pädagogischen Anlagen lehren, damit diese wieder andere lehren (vgl. 2Tim 2,2). In dieser Entwicklung des christlichen Gemeindelebens sind Spannungen angelegt, die wir nicht durch unbiblische menschliche Schwarzweiß-Logik auflösen und dabei

Wachstum unterbinden sollten.

Auch Älteste und Diakone sind dabei Glieder am Leib Christi, die lernen und wachsen müssen, wenn der ganze Leib wachsen soll. Aber das Haupt des Leibes ist immer der erhöhte Christus. Er hat keine Stellvertreter, erst recht keinen Stellvertreter (Singular) auf Erden. Es gibt nach der Bibel auch keine selbsternannten Leitungsgremien auf Erden, die über eine oder mehrere Gemeinden, ganze Regionen oder Länder herrschen.

Die Spannungen zwischen identifizierbarer, d. h. erkennbarer und anerkannter pluraler Leitung einer örtlichen Gemeinde und der möglichst weitgehenden Verantwortung der Gesamtheit aller örtlich in der Gemeinde versammelten Brüder und Schwestern für das Wohlergehen aller Gemeindeglieder sind konstitutiv (im Sinne einer notwendigen positiven Voraussetzung) für ein gesundes Gemeindeleben und die Bewältigung der jeweils sich stellenden, eben auch der neuen Herausforderungen.

Wesentliche Anregungen habe ich Werner de Boors Kommentar zur Apostelgeschichte in der *Wuppertaler Studienbibel* zu verdanken und jüngst einigen Impuls-Statements von Ulrich Neuenhausen (Wiedenest) im März 2020 in Rehe.

Hartmut Kretzer

